

Außenansicht

Buon giorno, ruft Giovanni, der Besitzer der gut besuchten Trattoria Bella Italia, und geleitet seine deutschen Gäste an einen freien Tisch. Als Antipasti offeriert er Tagliatelle con Porcini und empfiehlt einen passenden Vino rosso. Er spricht so lange Italienisch, wie seine Gäste mitkommen; nur wenn es zu schwierig wird, schaltet er auf Deutsch um. Er beherrscht die Sprache, doch benutzt er sie selten, obwohl nur Deutsche sein Lokal bevölkern. Und warum? Ist er, der Wirt mit Migrationshintergrund, etwa integrationsunwillig? Schließlich treffen wir hier auf eine besonders perfide Variante dieser Verweigerung: Giovanni beherrscht die deutsche Sprache und benutzt sie nicht! Dass er nicht integriert ist und – schlimmer noch – es nicht sein will, sieht man allenthalben: Die Einrichtung der Trattoria ist nicht die einer deutschen Wirtschaft; die Kellner tragen T-Shirts mit italienischen Landesfarben, und als Wasser gibt es nur San Pellegrino. Mehr Integrationsunwilligkeit geht gar nicht!

Es gibt keine beliebtere Ausländergruppe in Deutschland als die Italiener, sofern sie uns als Koch oder Kellner gegenüber treten. Ohne italienische Gastronomie ist Deutschland nicht vorstellbar. Den Gastronomen geht es finanziell gut, da ihre Produkte gefragt sind. Neben dem Essen konsumieren wir bei ihnen ein zweites Produkt: Italien. Deshalb spricht der Padrone den deutschen Gast

Außenansicht**Integriert?
Si, si**

An den italienischen Gastwirten sieht man's doch: Ein Migrant wird in Deutschland vor allem an seinem Erfolg gemessen

Von Klaus P. Hansen

italienisch an, und der antwortet mit „Si, si“. Wir lieben unsere Italiener, aber sind sie integriert? Man umarmt zwar die Gäste, und während des Restaurantbesuchs tut man intim, aber ansonsten bleiben die italienischen Familien unter sich. Das funktioniert, denn beide Seiten wollen es so.

An den Italienern, den Vorzeige-Ausländern, können wir einen neuen Modebegriff testen, den der „Integration“. Die italienische Migration – nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt – ist eine Erfolgsgeschichte. Warum? Nicht, weil die ausgewanderten Italiener im landläufigen Sinne integriert wären und ihre Freizeit mit Deutschen verbrachten. Sondern weil sie wirtschaftlich gut dastehen. Der Erfolg stellt sich paradoxerweise auch deshalb ein, weil

sie Italiener bleiben und keine deutschen Unarten übernehmen. Das heißt, für die Lebensqualität von Migranten und ihren problemlosen Kontakt mit den Deutschen ist nicht Integration oder kulturelle Anpassung entscheidend, sondern marktwirtschaftlicher Erfolg. Wer hätte das gedacht!

Mit unintegrierten Italienern und ihren kleinen Ghettos gibt es keine Probleme, wohl aber mit angeblich integrationsunwilligen Türken. Unsere Bundeskanzlerin weiß, woran das liegt. Oft hätten türkischstämmige Bürger eine geringere Ausbildung, so diagnostiziert sie richtig, und ihre Kinder beendeten die Schule seltener mit einem Abschluss. „Das möchten wir ändern“, sagt Angela Merkel unter Beifall, und den Schlüssel dazu sieht sie in der Integration. Davon überzeugte

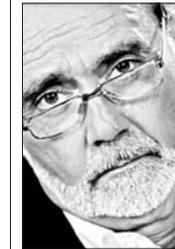
sie sogar den türkischen Ministerpräsidenten, der seinen Landsleuten brav ins Gewissen redete.

Keine Arbeit und schlechte Ausbildung – das sind zwei Defizite, die also durch Integration behoben werden sollen. Die stellt man aber auch bei einer Reihe deutscher Hartz-IV-Empfänger fest. Auch sie hängen am Tropf der Sozialhilfe, und ihre Kinder verlassen oft genug die Schule ohne Abschluss. Im Unterschied zu den Türken spricht diese Gruppe aber Deutsch und ist per Geburt integriert. Der Schluss, den man daraus ziehen muss, ist einfach, aber niemand will ihn wahrhaben: Die Hauptprobleme der Migranten sind nicht kultureller, sondern ökonomischer und sozialer Natur. Wenn arbeitslose und schlecht ausgebildete Deutsche sowie arbeitslose und schlecht ausgebildete Migranten also an identischen Problemen laborieren, dann liegt das eben an dem sozialen Faktor, dass sie den sogenannten „bildungsfernen“ oder „benachteiligten“ Schichten angehören. Aus ideologischen Gründen werden bei Migranten Arbeitslosigkeit und Bildungsferne jedoch mit kultureller Unterschiedlichkeit erklärt, und dann kommt einer wie Sarrazin auch noch mit der Genetik. Die Therapie: Integration. Wie also sieht sie aus, und was kann sie bewirken?

Türken müssen Deutschkurse besuchen, und es wird ihnen bei Behörden-

gängen geholfen. Falls beim Staat Geld vorhanden, kümmern sich Pädagogen um den Schulbesuch der Kinder. Solche Maßnahmen steigern sicherlich die Kommunikationsfähigkeit und bauen Hemmschwellen ab. Mehr aber auch nicht. Böse gesagt: Diese Maßnahmen heben die Türken auf das Niveau von deutschen Hartz-IV-Empfängern, wodurch sie schneller an die Schwelle der eigentlichen Probleme befördert werden (Jobsuche, Schulabschluss) – an denen sie wie ihre deutschen Altersgenossen meistens scheitern.

Wohlmeinend ließe sich vermuten, dass CSU-Chef Horst Seehofer genau darauf hinweisen wollte. In Klartext hätte seine Äußerung von vergangener Woche lauten können: Wir haben schon genug deutsche Sozialfälle und sollten uns keine weiteren ins Land holen. Um



Klaus P. Hansen, Jahrgang 1942, leitet die Forschungsstelle „Grundlagen Kulturwissenschaft“ an der Universität Passau. Foto: oh

Bayern, Deutschland, München Seite 2

bildungsferne CSU-Wähler nicht zu ärgern, wurde diese unbequeme Wahrheit aber so formuliert: Wir können keine zusätzliche Einwanderung aus fremden Kulturkreisen brauchen. Mit dieser Formulierung, die wieder ein Wirtschaftsproblem als kulturelles präsentiert, begeisterte er zumindest seine bildungsfernen Anhänger.

Anstatt zuzugeben, dass wir für alle zu wenig Arbeitsplätze haben und an der Bildung sparen, benutzen wir bei Migranten die Ausrede der Integrationsunwilligkeit. Dann sind die Türken selber schuld, und der Vorwurf klingt so, als würden sie dauernd von ihren deutschen Nachbarn zum Kirchweih-Essen oder zum Sport in den Verein eingeladen und kämen nicht. Vergangene Woche bediente sogar der türkische Staatspräsident Abdullah Gül den Mythos Integration. Er verwies auf Özil als Musterknaben der Integration. Wollte er etwa sagen: Özil spielt so gut Fußball, weil er den deutschen Kindergarten besuchte? Ist es nicht vielmehr andersherum: Özil ist so perfekt integriert, weil er Tore schießen kann?

Integrationspolitik? Wenn man sie zu Ende denkt, kommt Angst vor Konformismus auf. Was, wenn der Migrant von offiziellen Stellen dazu angehalten wird, gefällt das Firmenfest zu besuchen und sich mit Kollegen ordentlich zu betrinken. Dann wären alle integriert, und mit der Freiheit wäre es vorbei.

Buon giorno, ruft Giovanni, der Besitzer der gut besuchten Trattoria Bella Italia, und geleitet seine deutschen Gäste an einen freien Tisch. Als Antipasti offeriert er Tagliatelle con Porcini und empfiehlt einen passenden Vino rosso. Er spricht so lange Italienisch, wie seine Gäste mitkommen; nur wenn es zu schwierig wird, schaltet er auf Deutsch um. Er beherrscht die Sprache, doch benutzt er sie selten, obwohl nur Deutsche sein Lokal bevölkern. Und warum? Ist er, der Wirt mit Migrationshintergrund, etwa integrationsunwillig? Schließlich treffen wir hier auf eine besonders perfide Variante dieser Verweigerung: Giovanni beherrscht die deutsche Sprache und benutzt sie nicht! Dass er nicht integriert ist und – schlimmer noch – es nicht sein will, sieht man allenthalben: Die Einrichtung der Trattoria ist nicht die einer deutschen Wirtschaft; die Kellner tragen T-Shirts mit italienischen Landesfarben, und als Wasser gibt es nur San Pellegrino. Mehr Integrationsunwilligkeit geht gar nicht!

Es gibt keine beliebtere Ausländergruppe in Deutschland als die Italiener, sofern sie uns als Koch oder Kellner gegenüberreten. Ohne italienische Gastronomie ist Deutschland nicht vorstellbar. Den Gastronomen geht es finanziell gut, da ihre Produkte gefragt sind. Neben dem Essen konsumieren wir bei ihnen ein zweites Produkt: Italien. Deshalb spricht der Padrone den deutschen Gast

sie sogar den türkischen Ministerpräsidenten, der seinen Landsleuten brav ins Gewissen redete.

Keine Arbeit und schlechte Ausbildung – das sind zwei Defizite, die also durch Integration behoben werden sollen. Die stellt man aber auch bei einer Reihe deutscher Hartz-IV-Empfänger fest. Auch sie hängen am Tropf der Sozialhilfe, und ihre Kinder verlassen oft genug die Schule ohne Abschluss. Im Unterschied zu den Türken spricht diese Gruppe aber Deutsch und ist per Geburt integriert. Der Schluss, den man daraus ziehen muss, ist einfach, aber niemand will ihn wahrhaben: Die Hauptprobleme der Migranten sind nicht kultureller, sondern ökonomischer und sozialer Natur. Wenn arbeitslose und schlecht ausgebildete Deutsche sowie arbeitslose und schlecht ausgebildete Migranten also an identischen Problemen laborieren, dann liegt das eben an dem sozialen Faktor, dass sie den sogenannten „bildungsfernen“ oder „benachteiligten“ Schichten angehören. Aus ideologischen Gründen werden bei Migranten Arbeitslosigkeit und Bildungsferne jedoch mit kultureller Unterschiedlichkeit erklärt, und dann kommt einer wie Sarrazin auch noch mit der Genetik. Die Therapie: Integration. Wie also sieht sie aus, und was kann sie bewirken?

Türken müssen Deutschkurse besuchen, und es wird ihnen bei Behörden-

Außenansicht

Integriert? Si, si

An den italienischen Gastwirten sieht man's doch: Ein Migrant wird in Deutschland vor allem an seinem Erfolg gemessen

Von Klaus P. Hansen

italienisch an, und der antwortet mit „Si, si“. Wir lieben unsere Italiener, aber sind sie integriert? Man umarmt zwar die Gäste, und während des Restaurantbesuchs tut man intim, aber ansonsten bleiben die italienischen Familien unter sich. Das funktioniert, denn beide Seiten wollen es so.

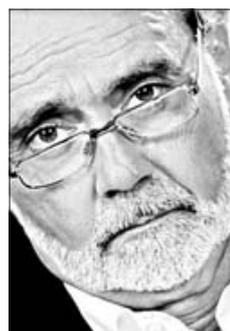
An den Italienern, den Vorzeige-Ausländern, können wir einen neuen Modebegriff testen, den der „Integration“. Die italienische Migration – nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt – ist eine Erfolgsgeschichte. Warum? Nicht, weil die ausgewanderten Italiener im landläufigen Sinne integriert wären und ihre Freizeit mit Deutschen verbrächten. Sondern weil sie wirtschaftlich gut dastehen. Der Erfolg stellt sich paradoxerweise auch deshalb ein, weil

sie Italiener bleiben und keine deutschen Unarten übernehmen. Das heißt, für die Lebensqualität von Migranten und ihren problemlosen Kontakt mit den Deutschen ist nicht Integration oder kulturelle Anpassung entscheidend, sondern marktwirtschaftlicher Erfolg. Wer hätte das gedacht!

Mit unintegrierten Italienern und ihren kleinen Ghettos gibt es keine Probleme, wohl aber mit angeblich integrationsunwilligen Türken. Unsere Bundeskanzlerin weiß, woran das liegt. Oft hätten türkischstämmige Bürger eine geringere Ausbildung, so diagnostiziert sie richtig, und ihre Kinder beendeten die Schule seltener mit einem Abschluss. „Das möchten wir ändern“, sagt Angela Merkel unter Beifall, und den Schlüssel dazu sieht sie in der Integration. Davon überzeugte

gängen geholfen. Falls beim Staat Geld vorhanden, kümmern sich Pädagogen um den Schulbesuch der Kinder. Solche Maßnahmen steigern sicherlich die Kommunikationsfähigkeit und bauen Hemmschwellen ab. Mehr aber auch nicht. Böse gesagt: Diese Maßnahmen heben die Türken auf das Niveau von deutschen Hartz-IV-Empfängern, wodurch sie schneller an die Schwelle der eigentlichen Probleme befördert werden (Jobsuche, Schulabschluss) – an denen sie wie ihre deutschen Altersgenossen meistens scheitern.

Wohlmeinend ließe sich vermuten, dass CSU-Chef Horst Seehofer genau darauf hinweisen wollte. In Klartext hätte seine Äußerung von vergangener Woche lauten können: Wir haben schon genug deutsche Sozialfälle und sollten uns keine weiteren ins Land holen. Um



Klaus P. Hansen, Jahrgang 1942, leitet die Forschungsstelle „Grundlagen Kulturwissenschaft“ an der Universität Passau. Foto: oh

bildungsferne CSU-Wähler nicht zu ärgern, wurde diese unbequeme Wahrheit aber so formuliert: Wir können keine zusätzliche Einwanderung aus fremden Kulturkreisen brauchen. Mit dieser Formulierung, die wieder ein Wirtschaftsproblem als kulturelles präsentiert, begeisterte er zumindest seine bildungsfernen Anhänger.

Anstatt zuzugeben, dass wir für alle zu wenig Arbeitsplätze haben und an der Bildung sparen, benutzen wir bei Migranten die Ausrede der Integrationsunwilligkeit. Dann sind die Türken selber schuld, und der Vorwurf klingt so, als würden sie dauernd von ihren deutschen Nachbarn zum Kirchweih-Essen oder zum Sport in den Verein eingeladen und kämen nicht. Vergangene Woche bediente sogar der türkische Staatspräsident Abdullah Gül den Mythos Integration. Er verwies auf Özil als Musterknaben der Integration. Wollte er etwa sagen: Özil spielt so gut Fußball, weil er den deutschen Kindergarten besuchte? Ist es nicht vielmehr andersherum: Özil ist so perfekt integriert, weil er Tore schießen kann?

Integrationspolitik? Wenn man sie zu Ende denkt, kommt Angst vor Konformismus auf. Was, wenn der Migrant von offiziellen Stellen dazu angehalten wird, gefälligst das Firmenfest zu besuchen und sich mit Kollegen ordentlich zu betrinken. Dann wären alle integriert, und mit der Freiheit wäre es vorbei.